

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 63 (1937)
Heft: 40

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

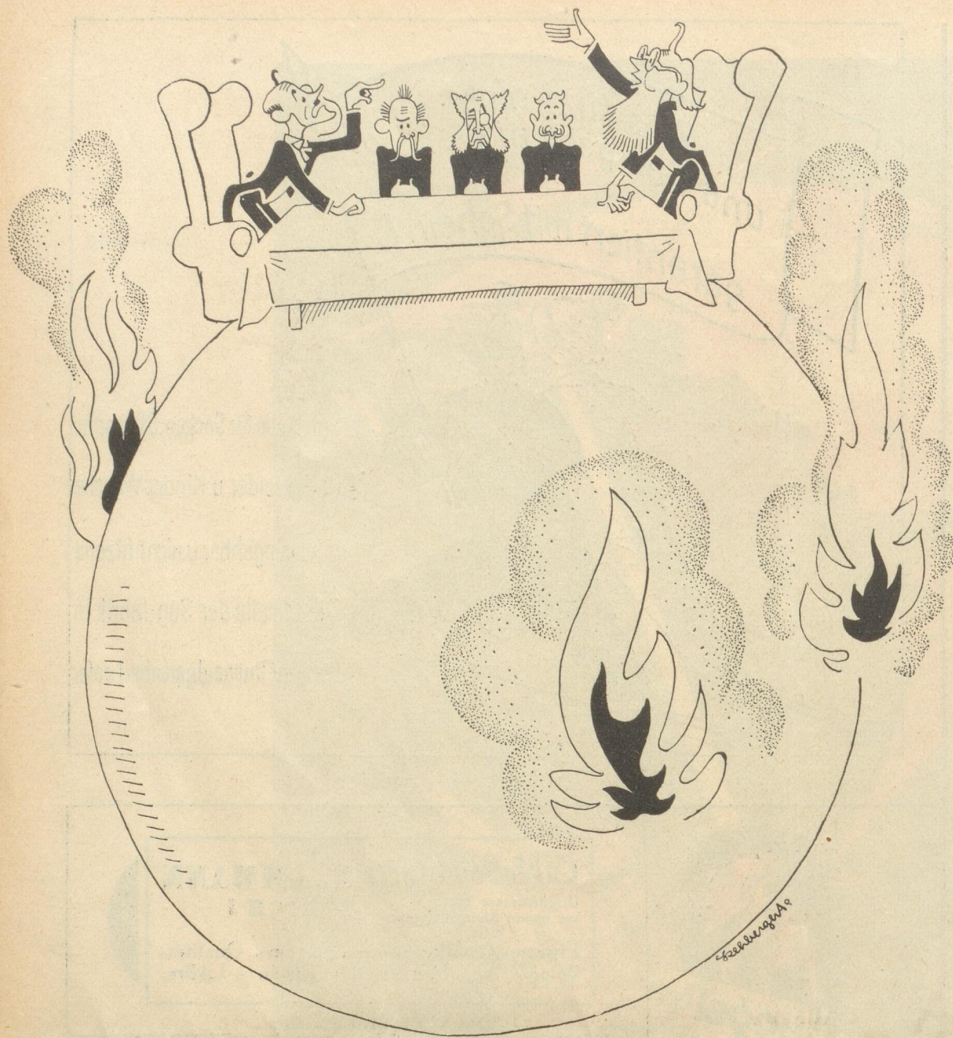
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Konferenz berät, bis sie brät!

Aus Welt und Presse

Esst Frösche!

Im Jahre 1926, als ich als Zeitungsbericht-erstatte in Japan weilte, sass ich in einer Gaststätte in Tokio und rätselte an japanischen Schriftzeichen herum, um herauszufinden, was ich essen sollte. Schliesslich brachte ich aus einer Hieroglyphe das Wort «Yoa» heraus. Es bedeutet «Ochsenfrosch».

Der Preis einer Froschmahlzeit betrug 4 Yen — ungefähr 2 Dollar in amerikanischem Geld. Ich bestellte eine, und der Kellner brachte mir bald eine Schüssel mit zwei schönen grossen Fröschen, die prächtig gold-

braun gebacken waren. In Japan bekommt man den ganzen Frosch, nicht nur die Schenkel. Die Japaner sind nicht so verschwenderisch, dass sie ein Tier wegwerfen, dessen essbares Fleisch sich zu ungefähr einem Drittel am Rücken und an den Vorderbeinen befindet.

Aus irgendeinem Grunde interessierten mich die Ochsenfrösche. Ich besuchte Froschfarmen und sah mich ein wenig in der Geschichte um.

Die ersten amerikanischen Ochsenfrösche (*Rana catesbeiana*) wurden im Jahre 1897 aus Louisiana in Japan eingeführt. Mit der ihnen eigenen Geduld und Gründlichkeit gingen die Japaner daran, die Lebensgewohnheiten des Tieres festzustellen und ein dem Lande angepasstes Züchtungssystem auszuarbeiten.

Die ersten Jahre brachten nur Fehlschläge. Aber um 1910 berichtete eine bei Tokio gelegene Versuchsfarm über Erfolge. Es waren etwa 2000 Frösche aus Eiern zu marktfähiger Reife gebracht worden. Um 1920 hatten die japanischen Froschzüchter den Ochsenfrosch durch Züchtung so weit beeinflusst, dass er von seiner Gewohnheit, nur lebende Nahrung zu sich zu nehmen, abliess und nun auch künstlich in Bewegung gesetzte Puppen des Seidenspinners — einen Abfallstoff der Seidenindustrien — frass. Im Jahre 1926 ge-

langten für 500 000 Dollar im Lande erzeugte «Yoa» auf die Märkte Tokios und anderer japanischer Großstädte.

Im Jahre 1935 zog Japan Frösche im Werte von mehr als 2 000 000 Dollar auf, und diese japanischen Frösche, die von den ursprünglich eingeführten amerikanischen Fröschen abstammten, begannen auf den Pariser Märkten und in Nordamerika an der Pazifikküste zu erscheinen, wo das einheimische Froschangebot nie mehr als einen Bruchteil der Nachfrage betragen hat.

Angesichts des Erfolges der Japaner in der Züchtung von Ochsenfröschen sagte ich mir, das gleiche müsse in den Vereinigten Staaten möglich sein.

Wir hatten einen geringen Gewinn im Jahre 1934, einen befriedigenden im Jahre 1935, und im Jahre 1936 arbeiteten wir schon mit einem ansehnlichen Ertrag. Für 1937 und die weiteren Jahre sind vielversprechende Gewinne in Sicht.

Alle Frösche, die ich je aufzuzüchten hoffen kann, sind schon auf ein Jahr im voraus bestellt, und zwar zu einem Preise von 5 Dollar das Dutzend für lebende Tiere von mindestens 50 cm Länge oder 6 Dollar das Dutzend für fertig hergerichtete und eisgekühlte Tiere. Solange ich lebe, wird sich die Aufzucht kaum so steigern, dass die Preise sich verringern. Sollte es aber der Fall sein, so möchte ich lieber 100 000 Frösche jährlich mit einem Gewinn von 10 Cent das Stück absetzen als das Ergebnis des Jahres 1937 — 5000 Frösche — zu 50 Cent das Stück. Der Mann, der Frösche in beliebiger Zahl bis zu mehreren hunderttausend jährlich aufzuzüchten kann, wird sich auf viele Jahre hinaus wegen der Konkurrenz keine Sorge zu machen brauchen. Ein reichlicheres Angebot würde den Markt nur stabilisieren und die Nachfrage bei all den Millionen von Amerikanern anregen, die den köstlichen Wohlgeschmack des Froschfleisches noch nicht kennengelernt haben.

J. A. Haig in «Nations Business», übersetzt in der «Auslese».

(... um die Rentabilität zu steigern, würde ich die Frösche mit Giraffen kreuzen, um möglichst lange Beine zu kriegen!

Der Setzer.)

Frisch zu streichen

Die epochemachende Rede, die einer der berühmten und erfolgreichsten Schriftsteller der Erde, H. G. Wells, beim Kongress der British Association in Nottingham hielt, findet nicht nur in England und nicht nur in Fachkreisen lebhaften Widerhall, sondern wird überall mit einem Interesse diskutiert, das sonst nur hochpolitischen oder kriegerischen Ereignissen gewidmet zu werden pflegt.

Was Wells verlangt, ist nichts weniger als eine vollkommene Revision des Lernstoffes der Kinder, eine durchgreifende Erneuerung des Lehrkörpers und eine nicht nur einmalige, sondern dauernde Modernisierung der Schulbücher. Zehn Jahre stehen nach seinen Ausführungen zur Verfügung, um ein menschliches Wesen fürs Leben vorzubereiten, zehn Jahre, das sind 2400 Schulstunden. «Wir haben keine Zeit zu verlieren», ruft Wells, «wenn wir vermeiden wollen, dass unsere Schulen weiterhin Jahr für Jahr neue Hor-

Hilf Deinem Magen
mit Weisflog Bitter!

den von unwissenden, unausgeglichenen, unkritischen Gemütern hinaussenden, die sich leicht hintergehen und ebenso leicht zu unverantwortlichen Handlungen treiben lassen. Kanonenfutter und Opfer für Massenmord und Panik!»

Elementare Physik und Chemie müssen nach Wells' Ansicht die Grundlage der modernen Schulbildung darstellen. Die Geographie müsse von der örtlichen Topographie ausgehen und sich auch mit Botanik, Zoologie und Biologie befassen, das Leben der Pflanzen und Tiere müsse gewürdigt und auch der menschliche Körper ohne falsche Scheu in den Unterricht einbezogen werden. Im Geschichtsunterricht müssen die von der Archäologie gemachten Entdeckungen über die Urgeschichte der Menschen ausgewertet, das majestätische Werden des irdischen Lebens gewürdigt werden. In der Geographie sollten nicht mehr nichtssagende Ortsnamen und andere geographische Begriffe auswendig gelernt werden, sondern der junge Mensch solle sich eine richtige Vorstellung machen können von den Urwäldern des Amazonas, vom Lauf des Nilstroms in seinen verschiedenen Phasen und von der Landschaft in Labrador; für diese Zwecke ständen dem Lehrer die Mittel der Photographie und des Kinos zur Verfügung.

Ganz besonders scharf sind die Angriffe gegen die Lehrerschaft. «Es ist üblich», erklärte Wells, «dass wir unsere Häuser alle drei Jahre von aussen und alle sieben Jahre von innen neu streichen lassen; aber kein Mensch denkt daran, dass auch Schullehrer öfters einen frischen Anstrich benötigen. Bei uns gibt es Lehrer, die seit 50 Jahren innen nicht mehr frisch gestrichen worden sind.» Zwei Drittel des gesamten Lehrpersonals werden als erneuerungsbedürftig oder pensionsreif bezeichnet. In heutigen Zeiten sei es für einen Lehrer gerade so notwendig, sich ständig auf dem laufenden zu halten, wie für einen Arzt.

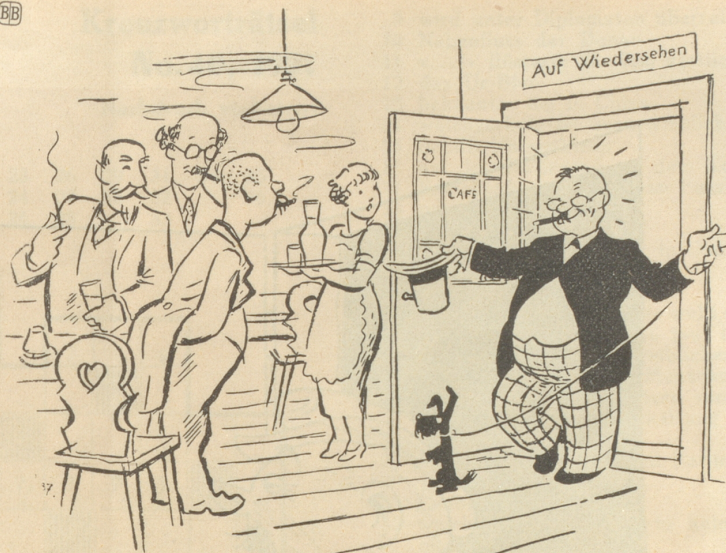
Wir senden unsere jungen Leute hinaus, gänzlich unvorbereitet auf die hitzigen und einseitigen Darstellungen, die sie erwarten, und die Mehrzahl dieser armen jungen Wesen wird in kürzester Zeit anti-irgendetwas — antirot, antifacistisch, antikapitalistisch oder anti-sonstwas — geworden sein. Je unwissender jemand ist, desto leichter wird er «anti» werden.

Auszugsweise aus einem Artikel von C. Pr. in einem ostschweizer. Tagblatt.

Wo bleiben die furchtbaren Folgen?

Die von den Befürwortern der Prohibition bei deren Aufhebung vor dreieinhalb Jahren vorausgesagte Zunahme des Alkoholmissbrauchs in den Vereinigten Staaten ist nicht eingetreten. Im Gegenteil ist nach einer in zehn der grössten amerikanischen Bundesstaaten durchgeführten statistischen Erhebung die Zahl der Todesfälle infolge Alkoholmissbrauchs von 3,8 pro Tausend der Bevölkerung während der Prohibitionszeit auf 2,7 pro Tausend in den dreieinhalb Jahren seit Aufhebung des Alkoholverbots gesunken. Die Zahl der polizeilichen Festnahmen wegen Trunkenheitsexzessen ist in 190 Städten der in der Statistik aufgeführten Staaten von 345 862 im Jahre 1928 auf 271 362 im

BB



„Grüß Gott, ihr Herren, hier bin ich scheints am rechten Ort. Da sind alles wackere Raucher beisammen, und wie sagt der Dichter so schön?

*Wo man raucht, da darfst du ruhig harren,
Böse Menschen rauchen nie Zigarren.*

Darf ich mich vorstellen? Ich bin der Peter Hörnlimann, und das ist der Sultan, mein treuer Begleiter, ohne den gehe ich nie aus. Ich komme aus dem Emmental, aus der Tabak- und Zigarrenfabrik Wiedmer Söhne in Wasen, wo die ausgezeichneten Horn-Stumpen und -Zigarren und die guten Horn-Tabake gemacht werden.

Alle Raucher sind meine Freunde, besonders die, die einen guten Stumpen oder einen feinen Pfeifentabak lieben. Ich bin selbst ein eifriger Raucher und verstehe etwas von einem guten Kraut. Wenn's euch recht ist, ihr Herren, werde ich euch gerne ab und zu aus meinem Raucherleben erzählen.“

Peter Hörnlimann, der sich Ihnen hier vorstellt, wird von Zeit zu Zeit an dieser Stelle für Horn Stumpen und Horn-Tabake werben.

Die „Horn“ am Munde bringt frohe Stunde!

Jahre 1935 gesunken. Der Bierverbrauch ist in der gleichen Zeit ebenfalls von 90 Liter auf 70 Liter jährlich pro Kopf gesunken.

«Bund», Bern.

Vom Film

... Die offizielle deutsche Lichtspielbühne hat folgende prozentuale Aufteilung der Wochenschaufilme gegeben: Politik 46,8 Prozent der Aufnahmen, Sport 26,6 Prozent. Da auch die Sportaufnahmen vielfach fremder nationaler Propaganda dienen, darf man unbedenklich sagen, dass 60 Prozent der genannten Wochenschaufilme im Dienste der Propaganda uns fremder Ideen stehen. Staunend hört der biedere Eidgenosse diese die Diktatur in alle Himmel lobenden Wochenschaufilme. Unsere Generation findet, gemessen an ihnen, unser Wesen nüchtern, unsern

Föderalismus überlebt und die Respektierung unserer Eigenarten kleinlich. Man zeigt ihm ja nie die Würde einer Landsgemeinde, die Freiheit unserer Abstimmung, das in der Souveränität des Volkes liegende Grosse, die Verteidigungskraft unserer Armee, nie die bunte, helle, strahlende Vielheit unserer Demokratie, stellt sie nie gegenüber der geistigen Unterordnung in der Diktatur.

Die heutige Zeit verlangt von der Schweiz eine Besinnung auf ihre staatspolitische Grundlage. Alle Kräfte müssen im Sinne der geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Selbstbehauptung geweckt werden. Der Geschlossenheit der ausländischen Filmerzzeugung muss ein geschlossener Wille der Eidgenossen gegenübergestellt werden.

Aus einem Referat von Ständerat E. Löpf-Benz über die Schaffung einer Schweiz. Filmkammer.